

österreich als inshoring-destination

zahlen und fakten zu den auswirkungen
der globalisierung auf österreich:

- _arbeitsplätze
- _inshoring
- _offshoring
- _headquarter

Die neue Studie soll Österreichs Rolle als attraktive „High-End-Inshoring“-Destination vorstellen und näher beleuchten.

Analysiert wird, wie Österreich von der globalen Vernetzung von Wirtschaft und Politik als Inshoring-Destination profitieren kann, in welchen Branchen dies bereits genutzt wird und was getan werden muss, damit sich Österreichs Position in Zukunft weiter verbessert.

Durch empirische Analysen und qualitative Interviews mit Entscheidungsträgern der Österreichischen „Wirtschaft“ verknüpft mit mikro- und makroökonomischen Wirtschaftsdaten (qualitativ & quantitativ design des icei) soll durch die vorliegende Studie ein tragfähiges Informationsnetz als Grundlage für politische Entscheider entstehen.

Die 1.239 befragten Personen stehen direkt für rund 402.000 Beschäftigte (inkl. Selbständige) in ihren „eigenen“ Betrieben und repräsentieren auf Grund der ausgewählten Zusammensetzung der Stichprobe die Österreichische Wirtschaft.

Zusätzlich zur breit angelegten Befragung wurden 50 Tiefen-Interviews mit Entscheidungsträger in österreichischen und internationalen Unternehmen in Österreich, Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn durchgeführt, um das Thema „Headquarter“ und ihre Bedeutung für die heimische Wirtschaft näher zu beleuchten.

Begriffe wie Outsourcing und Offshoring stehen fälschlicherweise für den Verlust von Arbeitsplätzen und wecken nicht selten diffuse Ängste der Österreicher vor den Auswirkungen der Globalisierung. Fakt ist: Österreichs Bevölkerung profitiert von der Globalisierung. Es gibt mehr Arbeitsplätze, als ohne die Globalisierung.

Fast die Hälfte der Beschäftigten in Österreich ist bereits in irgendeiner Form abhängig von der Internationalisierung (Globalisierung) der Wirtschaft.

Rund 14% der international tätigen Unternehmen haben im Zeitraum 2002 – 2006 teile ihrer Wertschöpfungskette ins Ausland verlagert (Offshoring).

Die Globalisierung schafft aber nicht nur in den sogenannten Billiglohnländern neue Arbeit, wie das von den Globalisierungsgegnern noch immer behauptet wird, sondern auch in Österreich mehr Arbeitsplätze.

Für den Zeitraum 2002-2006 gilt ein Verhältnis von 2,4: d.h. für jeden Job in der Produktion, der aus Österreich verlagert wird, werden 2,4 neue Arbeitsplätze in den Unternehmen in Österreich geschaffen.

Als Ursache gaben die befragten Entscheidungsträger vor allem das gestiegene Wachstum auf Grund der verbesserten Wettbewerbsposition an.

Der Befragung der Entscheidungsträger zu Folge haben bereits knapp 8 Prozent der Betriebe ihre Produktionsverlagerungen (2002 – 2006) ins Ausland wieder rückgängig gemacht.

Weitgehend unbeachtet von den Medien hat sich zum Offshoring eine Gegenbewegung etabliert: Österreich ist zu einem „Inshoring-Standort“ geworden.

Dabei handelt es sich in erster Linie um wissens- und kapitalintensive sowie hochtechnologische Wertschöpfungsprozesse. Die Deutsche Bank prägte für solche Prozesse den Begriff des „High-End Inshoring“.

Durch Inshoring entstanden in Zeitraum 2002-2006 über 7.300 zusätzliche Stellen in Österreich.

Nach den Studienergebnissen gibt es zwei Hauptmotive für die Inshoring-Aktivitäten der ausländischen Unternehmen:
_die geographische Lage verbunden mit sehr guter Infrastruktur und
_die hohe „Qualität“ der Fachkräften, die wir in Österreich haben.

Bei der Rückverlagerung von Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten steht der Faktor Rechtssicherheit in Österreich an erste Stelle.

Österreich besitzt eine hochmoderne F&E-Infrastruktur mit Clustern, Technologie- und Industrieparks sowie 2.000 Kompetenzzentren, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen („Centers of Excellence“).

Gegenwärtig sind über 300 High-Tech-Netzwerke z.B. in den Bereichen Raumfahrt, Automotive, Bioenergie, Biotechnologie, Umweltschutz, Mikroelektronik und Telekommunikation etabliert.

Deutschland ist mit großem Abstand das Land mit den größten Inshoring-Aktivitäten nach Österreich, gefolgt von Italien und den USA.

Gleichzeitig entdecken immer mehr Firmen aus dem „Osten“ Österreich: Unternehmen, die nach der Wende gegründet wurden, sehen Österreich als ersten Markt bei einer weiteren Expansion in die EU-Kernländer, vor allem Tschechien, Ungarn und Russland.

Besonders attraktive Inshoring-Branchen waren die Bereiche Informations- und Kommunikationstechnologie, gefolgt von Handel und den Finanzdienstleistungen.

studiendesign - Internationales Central Europa Institut (icei)

Durch empirische Analysen und qualitative Interviews mit den Entscheidungsträgern der Österreichischen „Wirtschaft“ verknüpft mit mikro- und makroökonomischen Wirtschaftsdaten (qualitativ & quantitativ design des icei) soll durch die vorliegende Studie ein tragfähiges Informationsnetz als Grundlage für die politischen Entscheider entstehen.

Befragte waren die „Entscheidungsträger“ in österreichischen Unternehmen und Selbständige der ÖNACE-Abschnitte C-K (Gewerbliche Wirtschaft) der Statistik Austria.

Strukturdaten Gewerbliche Wirtschaft (ÖNACE)					
	Unternehmen	%	Beschäftigte	%	
Selbständig	149.600	50,1	149.600	0,0	
1-9 Beschäftigte	119.600	40,0	356.100	17,0	
10-49 Beschäftigte	24.100	8,1	474.800	22,6	
50-249 Beschäftigte	4.570	1,5	460.500	22,0	
über 250 Beschäftigte	966	0,3	805.900	38,4	
	Summe	298.836	2.097.300	2.246.900 inkl. Selbständig	

Quelle: WKO Beschäftigungsstatistik 2006; icei Beschäftigungsstruktur Österreich 2006

Die Stichprobengröße betrug insgesamt 1.239 Personen im Befragungszeitraum 15. – 20. Woche 2007.

Die 1.239 befragten Personen stehen direkt für rund 402.000 Beschäftigte (inkl. Selbständige) in ihren „eigenen“ Betrieben und repräsentieren auf Grund der ausgewählten Zusammensetzung der Stichprobe die Österreichische Wirtschaft.

50 Tiefen-Interviews: Österreich, Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn

Zusätzlich zur breit angelegten Befragung wurden 50 Tiefen-Interviews mit Entscheidungsträger in österreichischen und internationalen Unternehmen in Österreich, Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn durchgeführt, um das Thema „Headquarter“ und ihre Bedeutung für die heimische Wirtschaft näher zu beleuchten.

inshoring + offshoring

Globalisierung ist Spezialisierung

Die zunehmende globale Vernetzung von Wirtschaft und Politik führt zu einer immer intensiveren internationalen Arbeitsteilung. Die daraus resultierende Spezialisierung wird häufig auf Länderebene beobachtet und diskutiert: Schwellenländer spezialisieren sich auf die Produktion arbeitsintensiver Güter, Industrieländer auf kapitalintensive Güter. Getrieben wird dieser Prozess jedoch nicht auf Länderebene, sondern auf Unternehmensebene.

Die Begriffe Outsourcing und Offshoring wecken nicht selten diffuse Ängste der Österreicher vor den Auswirkungen der Globalisierung.

Jede neue Fertigungsverlagerung wird von der öffentlichen Meinung und teilweise auch der Politik mit Argusaugen begleitet.

Bei der Verlagerung von Teilen ihrer Wertschöpfungskette ins Ausland nutzen Unternehmen unterschiedliche internationale Kosten- und Qualifikationsstrukturen des Faktors Arbeit aus – mit dem Ziel, die Produktionseffizienz zu steigern.

Der Begriff Offshoring hat seinen Ursprung in der Finanzökonomie. Angelsächsische Finanzkonzerne verlagerten wesentliche Geschäftsaktivitäten oder sogar ihren Hauptsitz in verschiedene Wirtschaftssondergebiete, um Steuerrichtlinien, das Bankgeheimnis und andere Regulierungen zu umgehen. Traditionell lagen diese Gebiete „vor der Küste“ von Großbritannien (Kanarische Inseln) und den USA (Kaimaninseln), wodurch ihnen der Begriff als „Offshore-Zentrum“ zuteil wurde. Später wurden auch andere (Festland-)Regionen aufgrund ihrer vorteilhaften regulatorischen Besonderheiten zu Offshore-Zentren, wie die Schweiz oder Singapur.

Dieser Strategie der zielgerichteten Auslagerung haben sich zunächst nur Unternehmen der Finanzbranche bedient. Später hat auch eine zunehmende Zahl von Industrieunternehmen Teile ihrer Wertschöpfungskette ins Ausland verlagert, hier jedoch mit dem Ziel von niedrigen Lohnkosten in Schwellenländern zu profitieren, insbesondere im Dienstleistungssektor.

Dabei kann die ausgelagerte Wertschöpfung innerhalb des Unternehmensverbundes erfolgen („Captive Offshoring“) oder durch unternehmensexterne Anbieter („Offshore Outsourcing“).

Jedoch bleibt – wie häufig angenommen – der Anreiz durch niedrige Lohnkosten von Offshoring zu profitieren nicht der einzige. An einem Standort zur Verfügung stehendes Know-How durch qualifizierte Fachkräfte und zukunftsweisende Forschung sowie die geografische Lage als auch die Präsenz von erwünschten Zulieferern sind weitere Gründe, warum ein multinational agierendes Unternehmen die Entscheidung trifft, in einem anderen Land als dem eigenen zu produzieren oder auch zu forschen und zu entwickeln.

Entscheidend für die Klassifizierung von Offshoring ist jedoch, dass immer Teile und nicht die gesamte Wertschöpfungskette verlagert werden wie das bei vielen Auslandsdirektinvestitionen der Fall ist.

Den Offshoring-Aktivitäten österreichischer Firmen steht die Verlagerung aus dem Ausland nach Österreich gegenüber. Dieses Gegenphänomen fällt unter den Begriff des Inshoring, auf den im nächsten Abschnitt genauer eingegangen wird.

45% der österreichischen Unternehmen sind „international tätig“

Für unsere Studie haben wir die international tätigen Unternehmen in Österreich (2002 – 2006) untersucht.

Der Begriff „International tätiges Unternehmen“ wurde dabei durch folgende Merkmale definiert, die entweder einzeln oder kumuliert vorliegen mussten:

- _eine Exportquote von über 10%
- _der Import von Vorprodukten größer als 10%
- _der Verlagerung von Teilen der Wertschöpfungskette ins Ausland.

	Exportquote (%)	Imp.Vorprod. (%)	Offsh.Prod. (%)	Offsh.FuE (%)	NICHT Int. t. (%)	Int. tätig (%)
Selbständig	25,00	50,00	12,50	12,50	90,24	9,70
1-9 Beschäftigte	46,15	30,77	15,38	7,69	93,37	6,62
10-49 Beschäftigte	38,24	35,29	23,53	2,94	74,05	25,97
50-249 Beschäftigte	43,98	41,57	12,05	2,41	34,65	65,37
über 250 Beschäftigte	40,20	36,60	27,12	13,73	27,71	68,86
Int. tätige Unternehmen	18,6	17,2	9,8	4,0	54,6	45,3

45 Prozent der österreichischen Betriebe sind nach obiger Definition international tätig.

Rund 14% der international tätigen Unternehmen haben im Zeitraum 2002 – 2006 teile ihrer Wertschöpfungskette ins Ausland verlagert (Offshoring).

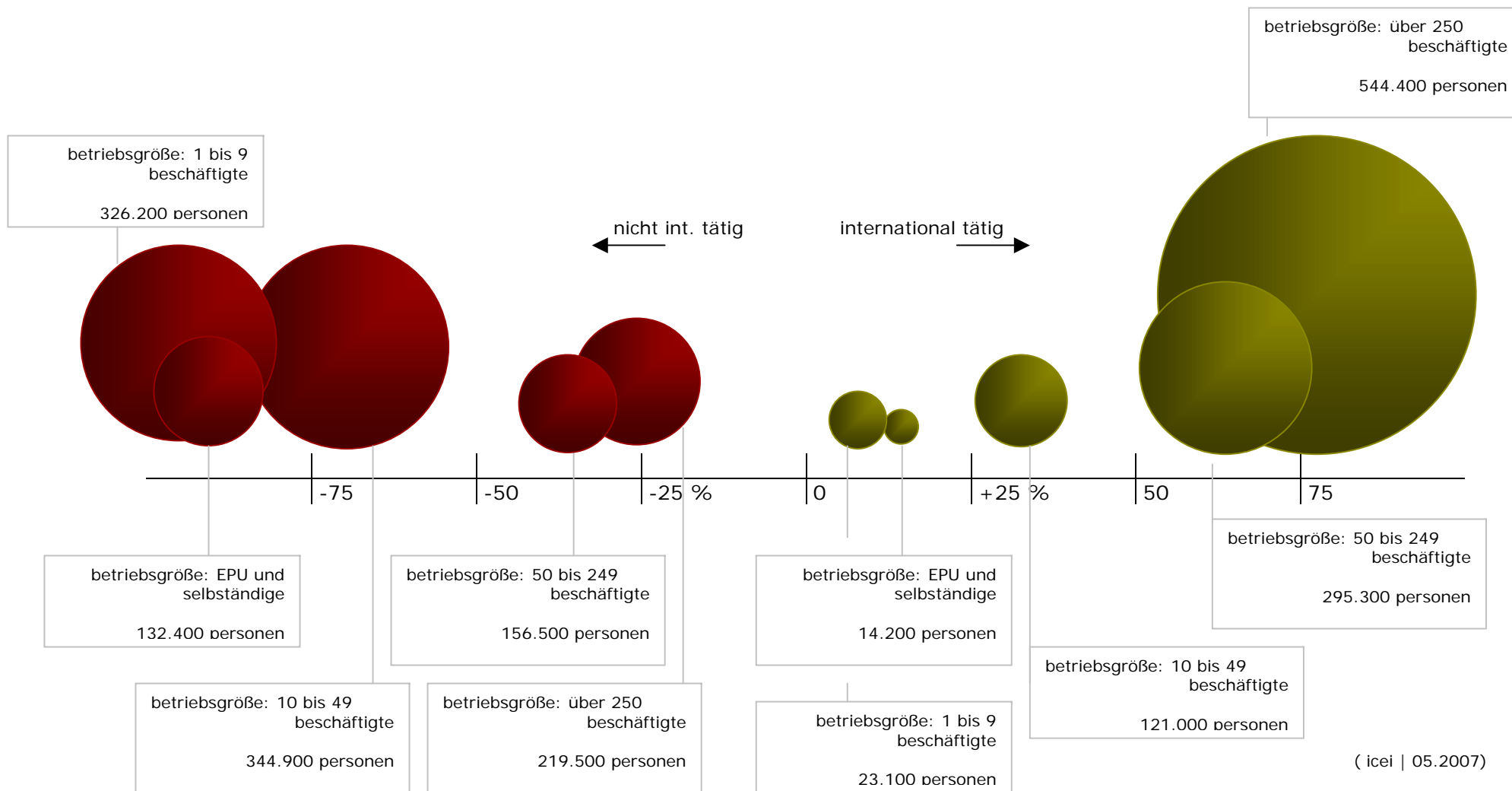
Bei rund 4 % waren dabei nicht nur Produktionsprozesse, sondern Forschung und Entwicklung betroffen.

Obwohl mit Teilen der Wertschöpfung auch Arbeit ins Ausland verlagert wurde, stieg im Saldo die heimische Beschäftigung bei den international tätigen Unternehmen.

Für den Analysezeitraum (2002 – 2006) gilt eine Verhältniszahl von 2,4. d.h. für jeden verlagerten Job entstanden 2,4 Arbeitsplätze in Österreich.

Als Ursache gaben die befragten Entscheidungsträger vor allem das gestiegene Wachstum auf Grund der verbesserten Wettbewerbsposition an.

die abhängigkeit der unternehmen und ihrer beschäftigten vom „internationalen“ geschäft 2002-2006



Motiv: Erschließung neuer Märkte und Stärkung des Vertriebs

Die Ersparnisse bei den Faktorkosten, die die Unternehmen im Ausland realisieren können, waren und bleiben ein Hauptmotiv der Produktionsverlagerungen, insbesondere für kleinere Betriebe. Dafür kommen hauptsächlich Standorte in den östlichen Nachbarstaaten sowie in steigendem Masse in Asien in Frage.

Allerdings steht laut Einschätzung der Befragten Entscheidungsträger das Kostenargument nicht an erster Stelle. Der Aufbau von Vertrieb und Kundendienst steht als Ziel österreichischer Investitionen im Ausland an vorderste Stelle.

Besonders für die kleinen und mittleren Unternehmen ist der Aufbau von Distributionskanälen eine wichtige Komponente, um ihre Position auf Auslandsmärkten zu stärken. Dieses Motiv stellt einen Teilaspekt der Markterschließungsstrategien der Unternehmen dar.

Darüber hinaus spielen Kapazitätsengpässe sowie Flexibilität und Lieferfähigkeit eine wichtige Rolle für die Unternehmen bei der Entscheidung, ins Ausland zu gehen.

Dagegen stehen Steuern, Abgaben und Subventionen weniger im Vordergrund. Auch Qualitätsaspekte und Koordinationskosten werden kaum berücksichtigt.

Es zeigt sich aber, dass die Qualitätsaspekte und die anfänglich oft unterschätzten Koordinationskosten als wesentliche Gründe dafür angegeben werden, weshalb einige Unternehmen ihre Produktion wieder nach Österreich zurückzuverlagern.

Arten der internationalen Tätigkeit der Betriebe

Der größte Anteil der internationalen Tätigkeit entfällt auf den Export von Waren und Dienstleistungen, gefolgt vom Import von Vorprodukten für die heimische Fertigung.

Offshoring nur an dritter Stelle

Rund 14% der international tätigen Unternehmen haben im Zeitraum 2002 – 2006 teile ihrer Wertschöpfungskette ins Ausland verlagert (Offshoring).

Fast zwei Drittel der Offshoring-Aktivitäten entfallen auf die Verlagerung von Jobs in der Produktion.

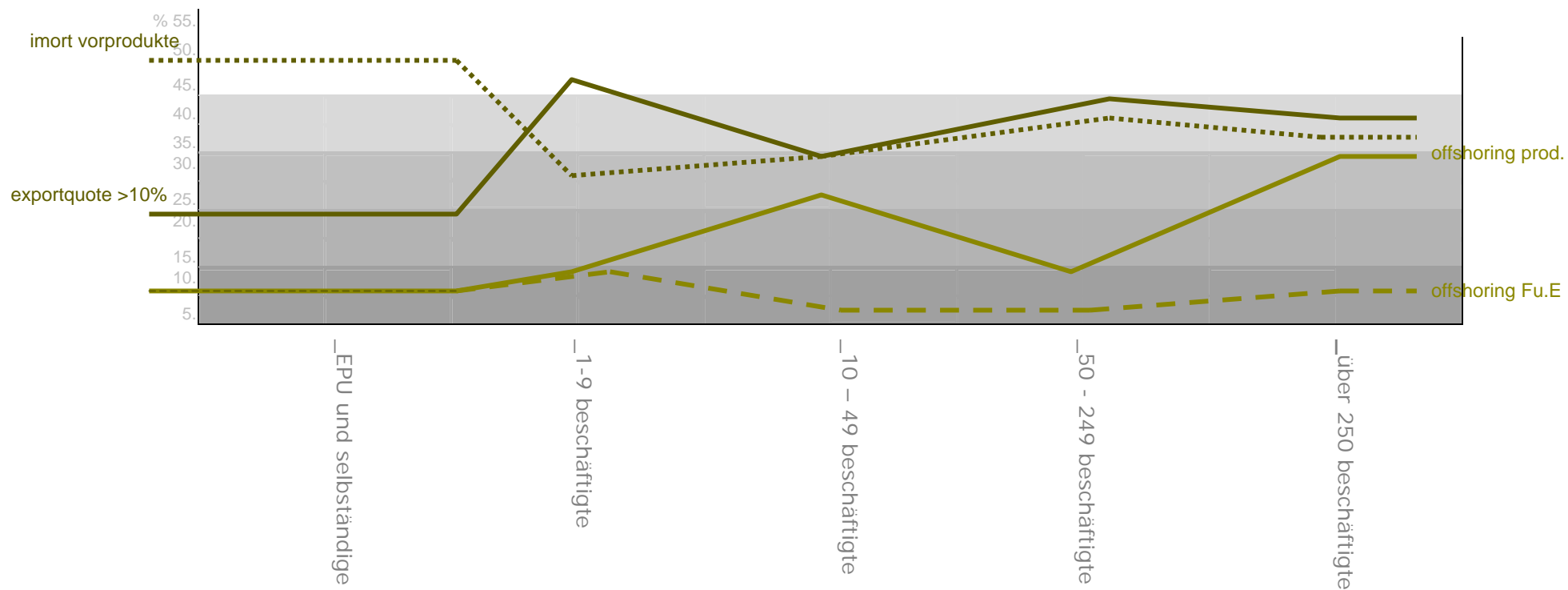
Bei rund 4 % waren dabei nicht nur Produktionsprozesse, sondern Forschung und Entwicklung betroffen.

Arten der internationalen Tätigkeit an Hand der Betriebsgrößen

	Int. Tätig...	Exportquote	Imp.Vorprod.	Offsh.Prod.	Offsh.FuE
		(%)	(%)	(%)	(%)
Selbständig		25,00	50,00	12,50	12,50
1-9 Beschäftigte		46,15	30,77	15,38	7,69
10-49 Beschäftigte		38,24	35,29	23,53	2,94
50-249 Beschäftigte		43,98	41,57	12,05	2,41
über 250 Beschäftigte		40,20	36,60	27,12	13,73
Summe	%	18,6	17,2	9,8	4,0

Obwohl mit Teilen der Wertschöpfung auch Arbeit ins Ausland verlagert wurde, stieg im Saldo die heimische Beschäftigung bei den international tätigen Unternehmen.

anteil der „internationalen“ tätigkeit der unternehmen nach betriebsgröße



Die Globalisierung schafft aber nicht nur in den sogenannten Billiglohnländern neue Arbeit, wie das von den Globalisierungsgegnern noch immer behauptet wird, sondern auch in Österreich mehr Arbeitsplätze.

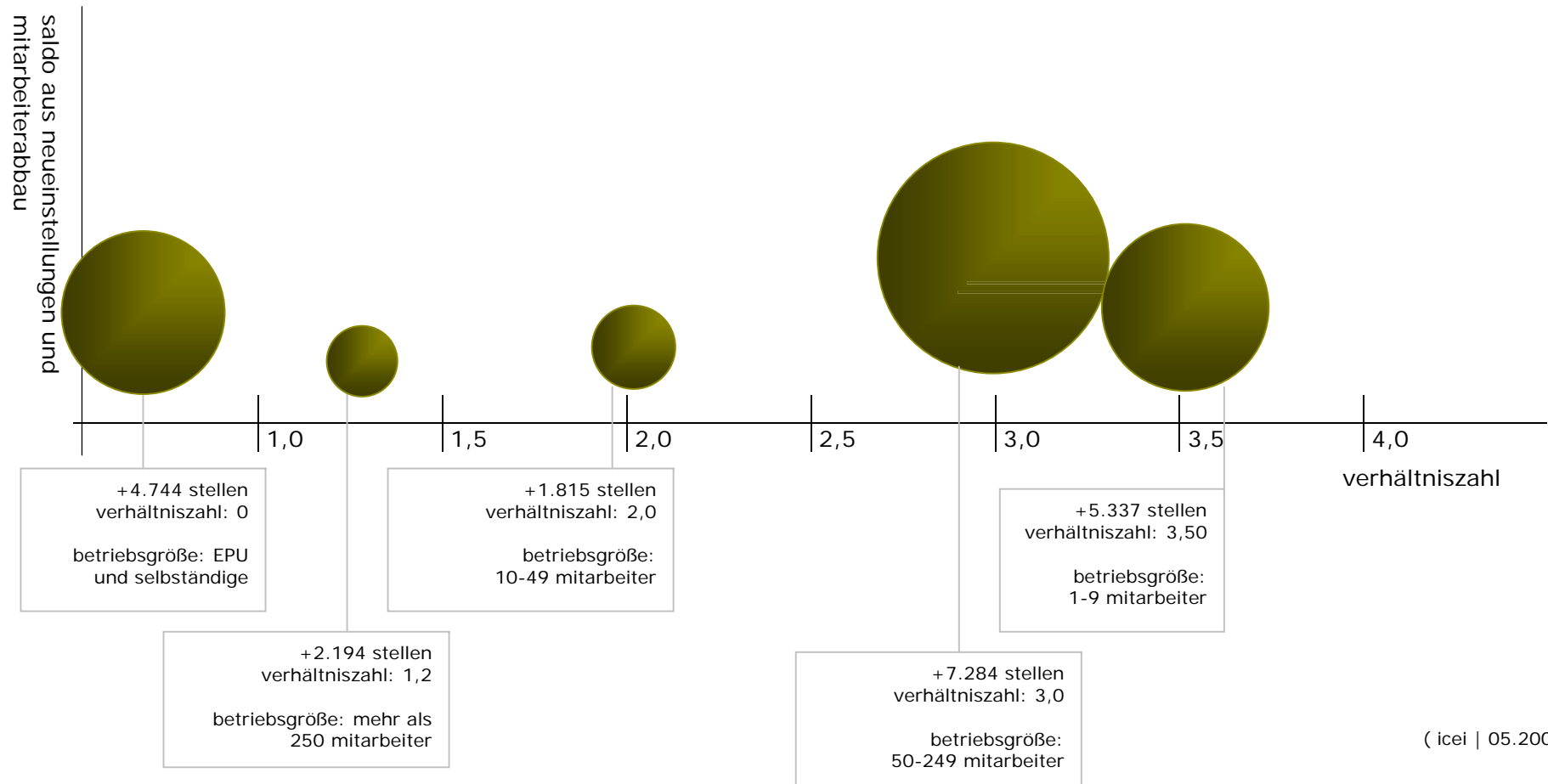
Für den Zeitraum 2002-2006 gilt ein Verhältnis von 2,4: d.h. für jeden Job in der Produktion, der aus Österreich verlagert wird, werden 2,4 neue Arbeitsplätze in den Unternehmen in Österreich geschaffen.

Als Ursache gaben die befragten Entscheidungsträger vor allem das gestiegene Wachstum auf Grund der verbesserten Wettbewerbsposition an.

Quervergleich:

- Studie McKinsey & Technische Universität Darmstadt: Expansion im Ausland bringt Jobs im Inland. Internationales Wachstum ist der Schlüssel zur Sicherung von Arbeitsplätzen. [2003]
- WIFO Teilstudie Exporte zum „Weissbuch Beschäftigung“ [2006]
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag [2005]
- Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung Koblenz WHU
- Studie OeNB Österreichische Direktinvestitionen [2005]
- EU-Kommission: Rising International Economic Integration: Opportunities and Challenges; The EU Economy 2005 Review ECFIN [2005]
- IMF Policy Discussion Papers: Globalisation: Facts and Figures [2001]
- AK Wien: Verlagerungsmonitor [2007]

auswirkung der globalisierung auf den mitarbeiterstand der international tätigen unternehmen 2002-2006



(icei | 05.2007)

Gescheitertes Offshoring

Der Befragung der Entscheidungsträger zu Folge haben bereits knapp 8 Prozent der Betriebe ihre Produktionsverlagerungen (2002 – 2006) ins Ausland wieder rückgängig gemacht.

Dieser Inshoring-Prozess ist dabei weniger bei Kleinbetrieben als bei Großunternehmen anzutreffen. Dort beläuft sich der Anteil der Rückverlagerungen auf rund 17 %.

Die Gründe sind einerseits die gestiegenen Personal- sowie Materialkosten. In Südpolen z.B. haben sich in den letzten Jahren die Löhne rund verzehnfacht. Andererseits wurden die erhöhten Koordinations- und Kommunikationskosten für eigene Produktionsstandorte im Osten oft unterschätzt.

Bei der Rückverlagerung von Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten steht der Faktor Rechtssicherheit in Österreich an erste Stelle.

Die Qualität der heimischen Arbeitskräfte ist hauptverantwortlich für Inshoring

Im Rahmen der zunehmenden globalen Vernetzung von Wirtschaft und Politik wird die weltweite optimale Aufspaltung von Wertschöpfungsprozessen weiter zunehmen.

Dabei verlagern nicht nur heimische Unternehmen arbeitskostenintensive Prozesse ins Ausland, sondern auch ausländische Unternehmen verlagern Teile ihrer Wertschöpfungskette nach Österreich, um von den hiesigen Standortvorteilen zu profitieren.

Aus heimischer Sicht kann das Offshoring von Wertschöpfungsprozessen nach Österreich als „Inshoring“ bezeichnet werden. Da es sich dabei in erster Linie um wissens- und kapitalintensive sowie hochtechnologische Wertschöpfungsprozesse handelt, könnte auch von „High-End Inshoring“ (Begriff Deutsche Bank) gesprochen werden.

Die Verteilung der ausländischen Investitionen auf die verschiedenen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes gibt einen ersten Hinweis darauf, welche Bereiche aus Sicht ausländischer Unternehmen besonders attraktiv sind. Überproportional hohe Investitionen, verglichen mit dem jeweiligen Bruttowertschöpfungsanteil, ziehen der Fahrzeugbau (Automotiv), die Biotechnologie, die Chemieindustrie und die Elektrotechnik auf sich.

Qualität von Fachkräften

Hauptgrund für die Inshoring-Aktivitäten der ausländischen Unternehmen ist die hohe Qualität von Fachkräften, die in Österreich anzutreffen ist. Dazu zählt die gute und breite fachliche Ausbildung vor allem an den Technischenhochschulen. Die Unternehmen schätzen darüber hinaus die selbstständige Arbeitsweise der Österreicher.

Forschungs-Cluster

Eine besondere Magnetwirkung auf ausländische Unternehmen übt eine Vielzahl von Clustern aus, die durch einen engen Wissensaustausch zwischen Unternehmen, Instituten und Universitäten gekennzeichnet sind und im internationalen Vergleich sehr gut abschneiden.

Geographische Lage

Nicht zuletzt ist die zentrale Lage Österreichs in Europa zu nennen, die aufgrund der EU-Osterweiterung noch stärker ins Licht gerückt wurde.

Österreich besitzt eine hochmoderne F&E-Infrastruktur mit Clustern, Technologie- und Industrieparks sowie 2.000 Kompetenzzentren, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen („Centers of Excellence“).

Gegenwärtig sind über 300 High-Tech-Netzwerke z.B. in den Bereichen Raumfahrt, Automotive, Bioenergie, Biotechnologie, Umweltschutz, Mikroelektronik und Telekommunikation etabliert.

Automotive

Der stark wachsende Automobilsektor des Landes umfasst 700 Unternehmen mit einem Umsatzvolumen von 38,7 Milliarden Euro im Jahr 2002. Zu den multinationalen Automobilherstellern und -zulieferern mit Investitions- und Entwicklungsprojekten in Österreich gehören u.a. General Motors/Opel, BMW, Magna International und DaimlerChrysler.

Biotechnologie

Österreich entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem bedeutenden internationalen Biotechnologie-Standort. Internationale Unternehmen wie Roche, Novartis und Eli Lilly haben ihre biotechnologischen und biomedizinischen Kompetenzzentren, Forschungs- und Produktionsstätten in Österreich errichtet bzw. erweitert.

Baxter International hat in Krems eine neue Impfstoffproduktionsanlage errichtet. Das Investitionsvolumen betrug 200 Millionen Euro.

Boehringer Ingelheim hat in Wien-Meidling eine biopharmazeutische Produktionsstätte zur Herstellung von Arzneimitteln errichtet. Das Investitionsvolumen beträgt 60 Millionen Euro.

Der dänische Pharmakonzern Nycomed hat 21 Millionen Euro in die Errichtung einer neuen Produktionsanlage in Linz investiert.

Elektrotechnik

Internationale Unternehmen wie Sony, Infineon, Ericsson, Siemens, IBM und Philips haben Österreich als Standort für Kompetenzzentren und Produktions- und Entwicklungsstätten gewählt.

Logistik

Österreich ist im Zentrum Europas ein wichtiger Handels-, Transport- und Logistik-Knotenpunkt und eine Drehscheibe für den grenzüberschreitenden Handel.

Internationale Transport- und Logistikunternehmen wie Schenker, Thiel Logistik, Kuehne & Nagel, Panalpina, Danzas und Tibbett & Britten betreiben Transportgesellschaften in Österreich.

Multinationale Konzerne wie Hewlett Packard, Sony, Danfoss, Volvo und 3M haben Transport-, Distributions- und Supply Chain Management Zentren für Europa oder die CEE-Region in Österreich errichtet.

Globalisierung andersrum - Von Ost nach West

Firmen aus dem „Osten“ entdecken Österreich: Immer mehr Unternehmen, die nach der Wende gegründet wurden, sehen Österreich als ersten Markt bei einer weiteren Expansion in die EU-Kernländer

Es sind vor allem ungarische und tschechische Firmen, gefolgt von Unternehmen aus Russland und der Ukraine, die im Zuge einer Auslandsexpansion den Sprung nach Österreich tätigen.

Für den Standort Österreich sprechen, nach Meinung der befragten Entscheidungsträger, die zentrale geografische Lage, die gute Infrastruktur sowie das ausgezeichnete „Ost-Know-how“ der österreichischen Dienstleister.

In der Regel sind es Vertriebsniederlassungen, also keine Produktionsbetriebe, die gegründet werden. Die Betriebsansiedelungen verschaffen Österreich deshalb eher weniger neue Jobs. Trotzdem entstanden im Beobachtungszeitraum (2002 – 2006) über 7.300 neue Stellen in Österreich durch Inshoring.

So hat etwa der tschechische Elektronik-Diskonter Okay bereits drei Läden in Österreich eröffnet; die Hauptniederlassung befindet sich im Weinviertel, in Wolkersdorf.

Eine Niederlassung gründete auch das aus Ostrava stammende JS Konsorcium, ein Hersteller von Sonnenschutzlösungen und Fenstern.

Die Firma Retech, eine nach der Wende in Tschechien von zwei Chemikern gegründete Firma für Spezialchemikalien für den Einsatz in Kfz-Werkstätten, wird den österreichischen Markt von Simmering aus bearbeiten.

Allen diesen Betriebsansiedelungen ist gemeinsam, dass sie als erster Schritt für weitere Expansionen in die EU-Kernländer gesehen werden.

Im Oktober 2006 bearbeitete die für Betriebsansiedelungen nach Österreich zuständige ABA 49 solcher Anfragen, davon 17 aus Ungarn und 12 aus Tschechien. Unter den ungarischen Firmen befinden sich auch Interessenten für Investitionen im Tourismus.

Was kann dafür getan werden, um verstärkt Unternehmen aus dem Ausland anzuwerben?

Die wesentlichen Stärken des heimischen Standorts liegen in seinen FuE-Kapazitäten sowie in der Qualität der Arbeitskräfte. Die Standortkonkurrenz mit Asien, an der Spitze China und Indien beherrscht in diesen Bereichen zunehmend den globalen Wettbewerb.

Das hohe Wachstumspotenzial, ausreichendes wissenschaftliches Personal und Kompetenz sowie niedrige FuE-Kosten ziehen vermehrt Unternehmen in diese Regionen.

Ein hohes Niveau des „Humankapitals“ ist, nach Meinung der Entscheidungsträger, einer der wichtigsten Faktoren, warum es Unternehmen nach Österreich zieht. Umso stärker muss dem insbesondere bei stark innovierenden Unternehmen auftretenden Fachkräftemangel begegnet werden. Dieser betrifft besonders die technisch-naturwissenschaftlichen Qualifikationen.

Im Bereich der FuE spielt auch die öffentliche Förderung, insbesondere der Grundlagenforschung, nicht so sehr der marktnahen Forschung, eine wesentliche Rolle. Sie kann direkt zu Kostenersparnissen der Unternehmen beitragen.

Darüber hinaus sind weitere gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen entscheidend für die Standortwahl. Dazu gehören vor allem die Infrastruktur und die Anbindung an die Osteuropäischen Wachstumszentren.

In der Arbeitsmarkt-, Sozial-, Wettbewerbs- und Steuerpolitik, hat Österreich in den letzten Jahren schon viel getan, was die internationale Wettbewerbsposition verbessert hat.

Jeder Politikbereich sollte darauf hin überprüft werden, ob er Investitionen und Innovationen fördert und ausreichende Anreize für ausländische Unternehmen gibt.

headquarter

Für den Aufbau von Geschäftsbeziehungen mit Ost- und Südosteuropa gilt Österreich international als Standort Nummer eins.

Mehr als 1.000 internationale Unternehmen koordinieren deshalb ihre Ost-Geschäfte von Österreich aus.

Rund 80 Konzerne, quer durch alle Branchen, haben ihre Osteuropa-Zentralen in Wien.

Zum Beispiel der Chemie-Multi Degussa-Hüls, die Pharmaunternehmen Beiersdorf und Eli Lilly, der Getränkemulti Coca Cola, der von hier aus fast 50 Märkte in Zentral- und Osteuropa steuert, und der Markenartikler Henkel.

Auch SAP managt 40 Niederlassungen von Russland bis Rumänien jetzt von Österreich aus.

Zuletzt entschloss sich der holländische Bierkonzern Heineken für eine Osteuropazentrale in Österreich.

Diese Investoren schätzen Österreichs Leistungen als Vermittler und Berater in Osteuropa-Fragen und die „mentale Nähe“ Österreichs zu seinen östlichen Nachbarn.

Firmenbeispiele:

Elektronikhersteller JVC International (Japan)
Energieunternehmen UGI Corp (USA)
Unisys IT-Dienstleistungen (USA)
Pharmaunternehmen Eli Lilly (USA)
Geldtransfer-Spezialist Western Union (USA)
Logistik-Multi Thiel (Luxemburg)
Saint Gobain Isover (Frankreich)
Air Liquide VC (Frankreich)
Ericsson Telekommunikation (Schweden)
Investmentgesellschaft Schroders plc. (Großbritannien)
IT-Unternehmen MaxBill (Großbritannien)
Tally Computerdrucker (Deutschland)
Chemie-Multi Degussa-Hüls (Deutschland)
Kosmetik-Konzern Beiersdorf (Deutschland)
T-Systems Austria (Deutschland)

Quervergleich:

- Studie OeNB [2005]

Deutsche und internationale Unternehmen haben globale und europäische Headquarters, Kompetenzzentren, Forschungs- und Produktionsstätten in Österreich errichtet bzw. erweitert.

Auswahl bedeutender multinationaler Investitionsprojekte (2000 – 2003):

BMW – 500 Millionen Euro: Ausbau der Motorenproduktion und Dieselmotoren-Entwicklung

Infineon – 300 Millionen Euro: Erhöhung der Chip-Produktion

Opel Austria Powertrain – 300 Millionen Euro: Produktion eines neuen 6-Gang-Getriebes

Boehringer Ingelheim – 120 Millionen Euro: Aufbau eines biopharmazeutischen Produktions-Gebäudes sowie Ausbau der Krebsforschungsinstitute

Hutchison – 1,2 Milliarden Euro (bis 2005): Ausbau des Multimedia Dienstleistungs-Netzwerkes

Magna International – 250 Millionen Euro: Ausbau der Produktionsstätte

Baxter – 205 Millionen Euro: Neue Produktionsstätte für Impfstoffe

Novartis – 168 Millionen Euro: Produktion von Biopharmazeutika

MAN – 120 Millionen Euro: Verlagerung der Light-Trucks-Produktion

Sony – über 75 Millionen Euro: Ausbau der DVD-Produktion